

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 28 (1949)
Heft: 5

Buchbesprechung: Hinweise auf neue Bücher

Autor: J.W.B.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

stischen Vaterlandes? Dieses soll aber dem Proletariat kapitalistischer Länder militärisch zu Hilfe kommen. Die Theorie versucht auch außenpolitische Gegensätze zwischen Rußland und den Angelsachsen auf einen kommunistisch-kapitalistischen Widerspruch zu reduzieren, aber die Praxis beweist, daß die Weltrevolution bloß ein Mittel der Staatspolitik ist, Rußland gefürchtet zu machen. Daß der Sozialismus in einem Lande nicht gewinnt, wenn er sich mutwillig gar zu gefürchtet macht, zeigt die Entwicklung. Historicus weist aber auch nach, daß sich Stalins gelegentliche Beteuerungen der Koexistenz von Kapitalismus und Sozialismus nicht mit den Grundlehren der Weltrevolution vereinen lassen. Auch das würde den «Sozialismus in einem Lande» widerlegen. In Wirklichkeit ist der Sozialismus zwar nicht in einem «Landes», selbstverständlich aber in einem *Imperium* sehr wohl möglich, und der Bolschewismus brauchte nur den *Unterschied zwischen nationaler und imperialer Wirtschaft* zu begreifen, um endlich das Gespenst der Weltrevolution in die Wolfsschlucht vulgärer Revolutionsromantik werfen zu können. Die ausgezeichnete Studie von Historicus sollte übersetzt werden — sie liefert der Diskussion über den Bolschewismus die Kenntnis des zerstreuten, zum Teil unübersetzten Materials der russischen Parteiliteratur, die nur in wenigen Archiven der Welt noch im Original vorhanden ist.

Im gleichen Heft von *Foreign Affairs* stellt Beneš Sekretär *Eduard Táborsky* die Beziehungen des Präsidenten zu den Sowjets dar. Beneš brauchte Stalin, um die britische Außenpolitik zum Verzicht auf *München* zu zwingen. Sie hielt an diesem deutschfreundlichen Vertrag noch 1943 fest. Wie da Táborsky von dem «Irrtum» von 1938 sprechen kann, ist schwer verständlich. Und war es wiederum ein «Irrtum», daß die Tschechoslowakei, ohne daß Beneš es erfuhr, gegen seinen Rat und seine Warnungen, zum Monopol einer anderen Macht in Geheimverträgen gemacht wurde? Beneš glaubte arglos an die Versicherungen von Stalin und Molotow, daß die Sowjets jede Einmischung in die Innenpolitik unterlassen würden. Seit dem inszenierten Volkswillen zum Anschluß von Karpathorußland an Rußland 1945, stand die Tschechoslowakei unter dem Zwang russischer Bajonette.

Unter dem Titel *Metamorphosen des Marxismus* veröffentlicht *Christian E. Lewalter* im Stuttgarter *Merkur* (13) eine wertvolle Abhandlung über die marxistische Eschatologie. Er geht von den Zusammenhängen zwischen Marx und Kierkegaard aus, die *Hans Leisegang* in Berlin, *Maurice Merleau-Ponty* in Paris herausgearbeitet haben. Über die Verknüpfung von Marxismus und Heilsverkündigung gibt es ja nun schon eine ganze Literatur. Lewalter glaubt mit Recht, daß das eschatologische Pathos des Marxismus zu seinen Lebensbedingungen gehört, aber sein Anspruch auf Identität von Theorie und Praxis eine bloße Illusion sei. Der Dualismus von Marx, der gleichzeitig prophetisch und wissenschaftlich argumentierte, wird von Lewalter verkannt, leider auch der Marxismus als Methode.

Einen Vortrag von Professor *Ludwig Landgrebe* über *Hegel und Marx* liest man in der *Hamburger Akademischen Rundschau* (III/3). Die Verwurzelung des politisch-ökonomischen Denkens im Philosophischen entspreche der abendländischen Tendenz, das Dasein auf philosophische Erkenntnisse zu begründen. *Felix Stössinger.*

Hinweise auf neue Bücher

Hjalmar Schacht: Abrechnung mit Hitler. Rowohlts Rotationsromane,
Erich Kordt: Wahn und Wirklichkeit. Union Deutsche Verlagsgesellschaft.

Herr Rowohlts versteht sein Geschäft. Vor 1933 war er der Verleger von Büchern, für die Goebbels das vermeintliche Hohnwort «Asphaltliteratur» erfunden hatte. 1933 war er einer der ersten, der zu Kreuze kroch und Blut- und Boden-Schmarren verlegte. Der Zu-

sammenbruch 1945 fand ihn zur Unterstützung der Demokratie bis zum äußersten bereit. Inzwischen hat er gesehen, daß das mit der Demokratie nicht immer so hundertprozentig zu nehmen ist, und flugs bringt er in seiner Serie «Rowohlts Rotationsromane» die Rechtfertigungsschrift von Hitlers Wirtschaftsminister *Schacht* in einer Massenaufgabe und zu dem lächerlich geringen Preis von 1 DM (!) heraus.

Es entbehrt nicht der Ironie, daß Schachts angeblicher Tatsachenbericht in einer Romanserie erschienen ist: der Rahmen ist dem Inhalt trefflich angepaßt. Wenn man Herrn Schacht glauben wollte, hat es in ganz Deutschland überhaupt nur einen Menschen gegeben, der konsequent und unerschrocken gegen Hitler gestanden ist und den Nazismus bekämpft hat, nämlich niemand andern als Schacht persönlich. Solch kühne Verdrehung, Verbiegung und Verfälschung der Tatsachen kann natürlich nicht anders erfolgen, als dadurch, daß sich der Autor in die unglaublichsten Widersprüche verwickelt, die ihn jedes Anspruches auf Seriosität berauben, so daß der Leser das Zeug nicht nur angewidert, sondern auch mit dem Gefühl aus der Hand legt: *si tacuisses, philosophus mansisses* (hättest du geschwiegen, hätte man dich weiter für einen Philosophen gehalten). Schachts Eiertänze erinnern stark an die bekannte Geschichte vom zerbrochenen Krug, der a) nie ausgeliehen, b) ganz zurückgegeben wurde und c) schon zerbrochen war, als man sich ihn auslieh. Teils spielt Schacht den Superklugen, der den primitiven Dummkopf Hitler immer durchschaut hatte («Ich bin überhaupt nicht auf Hitler hereingefallen.»), teils den unterdurchschnittlich Dummen, der ja nicht wissen konnte, daß Hitler seine Versprechungen nicht zu halten gedachte. («Eine Nachprüfung des Parteiprogramms ergab, daß die meisten seiner Forderungen von jeder Partei unterschrieben werden konnten . . . Die Behandlung der Judenfrage im Programm war zweifellos überspitzt, aber es beruhigte, daß den Juden die gleiche Rechtssicherheit gegeben werden sollte wie den Ausländern.») Daß es dann einigermaßen anders kam, «ging weder aus dem Parteiprogramm noch aus sonstigen Kundgebungen hervor. Eine solche Rechtsmißhandlung lief dem Parteiprogramm direkt zuwider». Aber Schacht ist auf Hitler «überhaupt nicht hereingefallen»!

In Wirklichkeit ist Schacht weder von der entwaffnenden Naivität, die er sich zuschreibt, noch voll des Scharfsinns, den er sich an anderer Stelle nachrühmt. Es ist auch ganz überflüssig, daß er sich gegen den Vorwurf, ein Nationalsozialist zu sein, verteidigt, da ihn niemals jemand für einen solchen gehalten hat. Er ist ein krankhaft eitler Karrierist ohne jeden moralischen und ideologischen Halt, der jedem Regime zu dienen bereit ist, das ihm Machtpositionen einräumt. Das Wort, das am häufigsten in dem Machwerk vorkommt, ist das persönliche Fürwort «Ich» («Mein Werk gelang. Ich stellte die deutsche Währung wieder her.» Nämlich 1923. Außerdem ist es gar nicht wahr. Es war das Werk des von Schacht nicht genannten Sozialdemokraten Hilferding.) Vergeblich wird man in dem Buch, dessen theatralischer Titel durch den Inhalt in keiner Weise gerechtfertigt ist, eine klare Konzeption, ein Programm, eine ideologische Plattform suchen. Nichts als Selbstbeweihräucherung eines Mannes, der in überheblichem Tone von allen andern spricht, die wirklich gegen Hitler standen («Ich habe keinem ‚Kreis‘ angehört . . . Ich war mein eigener ‚Kreis‘»), überdies der Versuch, sich durch Gebrauch von Wendungen wie «Feindmächte» und «Versailler Diktat» und durch ein Wehklagen über die heute in Deutschland blühende Heuchelei (!!) an jene Kreise anzubiedern, die auf eine Renaissance des Nationalfaschismus hoffen. Daß Schacht in der Kritik der Politik der Besetzungsmächte manche Binsenwahrheit ausspricht, ist nicht verwunderlich, aber schließlich hat Heinrich Heine vor hundert Jahren viel kürzer und prägnanter festgestellt, daß «im hungrigen Magen Eingang finden – nur Suppenlogik mit Knödelgründen».

Schacht will seinen Lesern allen Ernstes einreden, daß er in die Regierung Hitler nur zu dem Zweck eingetreten sei, um sie besser bekämpfen zu können! Er kritisiert Brüning noch im Jahre 1948, weil dieser 1932 Hitler nicht an die Macht herangelassen hat, und er will uns glauben machen, daß die von ihm (Schacht) verwalteten Ämter – Reichswirtschaftsministerium und Reichsbank – ein «Turm des Rechts» mitten im Dritten Reich waren. Tatsachen, von denen man jetzt nicht gerne Aufhebens macht, werden von dem Wahrheitsfanatiker Schacht einfach unterschlagen, und der Leser würde nie erfahren, daß Schacht Hitlers «Bevollmächtigter für die Kriegswirtschaft» seit 1935 war. Schachts «Opposition» gegen Hitler muß diesen sehr erheitert haben, denn Schacht rühmt sich zum Beispiel jetzt, daß er durch eine Vorsprache bei Hitler einmal sogar die Aufhebung des Verbotes einer Lehrlingsfeier erreicht habe! In Wirklichkeit war Schacht für Hitler von

großem Nutzen, und er wurde von diesem ausgebootet, als man ihn nicht mehr zur Täuschung des Auslandes brauchte.

Für Schachts Kolportageroman war in der Zeit der Papierknappheit genügend Papier vorhanden, um eine Auflage von 100 000 Exemplaren zu ermöglichen: ein trauriges Symptom für den falschen Kurs, den die angebliche «Umerziehung» des deutschen Volkes eingeschlagen hat.

Hingegen ist das Buch von *Erich Kordt*, «Wahn und Wirklichkeit», ein ernstes Werk, das geeignet ist, posthume Illusionen über den Nazismus zu zerstören, und das weit eher Anspruch auf den Titel «Abrechnung mit Hitler» erheben könnte. Es ist eine Geschichte der innen- und außenpolitischen Verbrechen des Nationalsozialismus, geschrieben von einem deutschen Diplomaten, der einige Jahre Kabinettschef Ribbentrops war und später nach Ostasien geschickt wurde. Die frühere Stellung des Autors macht seine heftige Kritik am Nationalsozialismus ein wenig verdächtig, und dieser Verdacht wird kaum zerstreut, wenn man sieht, daß Kordt den Umstand verschweigt, daß er Schriftführer bei der Münchener Konferenz (September 1938) war. So vorsichtig er sich auch ausdrückt, kann er kaum verhehlen, daß er an der Besetzung Österreichs und der Randgebiete der Tschechoslowakei nur die Methoden verwerflich findet, nicht auch die Tatsachen selbst. Aus einigen Bemerkungen scheint hervorzugehen, daß Kordt zu jener sehr milden und wenig wirkungsvollen Opposition innerhalb der deutschen Diplomatie gehört hat, die ihre Spitze in dem nicht gerade einwandfreien und gegenwärtig in Nürnberg angeklagten Staatssekretär (inzwischen auch verurteilten) von Weizsäcker gehabt hat.

Nichtsdestoweniger ist Kordt ein kenntnisreicher Mann, und die persönliche Zurückhaltung, die er in wohltuendem Gegensatz zu Schacht übt, wirkt sympathisch. Andererseits hätte man auch wieder gerne gewußt, wo Kordt aus eigener Erfahrung spricht und wo er ein bloßer Verarbeiter ist, denn seine Darstellung enthält eine Reihe bisher unbekannter Details. Offenkundig war er 1939 mit Ribbentrop bei den Vertragsverhandlungen mit Stalin und Molotow in Moskau, und seine Mitteilungen über den deutsch-russischen Vertrag gehen inhaltlich über alle bisherigen Veröffentlichungen, einschließlich der amerikanischen Aktenveröffentlichung, hinaus. So erfährt man, daß schon im Oktober 1938 eine deutsch-russische Verständigung über eine Mäßigung der gegenseitigen Zeitungspolemiken zustande gekommen war und daß Stalin mit überraschender Eile, nämlich schon am 9. September 1939, Hitler zu dem (noch gar nicht erfolgten) Einzug deutscher Truppen in Warschau telegraphisch beglückwünscht hat. Im Herbst 1943 und im Winter 1943/44 waren deutsche Friedensfühler Richtung Moskau mit Wissen Hitlers aufgenommen worden; die Verhandlungen fanden in Stockholm statt. Noch im Herbst 1944 und im Winter 1944/45 hat Ribbentrop ähnliche Versuche in der Richtung nach dem Westen angestellt. Hitlers groteske Fehltritte, so seine Bemerkung gegenüber Antonescu, es würden ihm hundert Tage genügen, um England auf die Knie zu zwingen, wirken heute nur noch humoristisch.

Zu den Vorzügen des Kordtschen Buches gehören sehr lebendig geschriebene Charakterbilder der führenden Gangster, so daß es eine wirksame Waffe im Kampf um eine Neuorientierung des deutschen Volkes ist. Mit den oben erwähnten Vorbehalten – Kordt verwendet zum Beispiel sogar das Schmähwort «Tschechei» – kann man dieses Buch als eine wertvolle Geschichtsquelle bezeichnen, aus dessen Lektüre nicht nur jene reichen Gewinn schöpfen können, die sich jahrelang dagegen nicht wehren konnten, daß man ihnen nur Wahn statt Wirklichkeit vorgesetzt hat.

J. W. B.

Fritz Medicus: Unsere soziale Verantwortung. Kulturwissenschaftliche Schriftenreihe. Gerber-Buchdruck, Schwarzenburg.

Am 11. April 1946 hielt Prof. Dr. Medicus auf Einladung der Bildungsstätte für soziale Arbeit in Bern den Vortrag, der nun gedruckt vorliegt. Der Vortrag wendet sich vor allem an Fürsorger, «Sozialarbeiter», indem er ihrer Arbeit Ziele weist und Wege aufzeigt; es wäre aber schade, wenn er nur in diesen Kreisen Beachtung und Verbreitung fände. Die kleine Schrift bringt Wertvolles für einen viel weiteren Kreis: zunächst einmal für die Vertrauensleute in politischen und gewerkschaftlichen Organisationen, dann aber auch für alle diejenigen, die sich bemühen, als simple Staatsbürger bewußt und unablässig daran zu arbeiten, daß die Volksgemeinschaft die Aufgaben erkennt und zu erfüllen sucht, die ihr in unsern Tagen gestellt sind, auf daß es dereinst nicht mehr (mit Hegel) heiße: «Volk ist derjenige Teil der Nation, der nicht weiß, was er will.» -nw-